

## Zum Corona-Virus

Gerade in Zeiten der Not und der Krise lässt Gott uns ausrichten: „**Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen!**“ (Psalm 50,15), und denen, die nur noch mit dem Schlimmsten rechnen, ist ein weiteres Psalmwort ausgerichtet: „**Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen (meint: zu einem guten Ende bringen).**“ (Psalm 37,5) Darauf dürfen wir hoffen. Auch und gerade, wenn das so genannte Corona-Virus bei uns, in Europa und der ganzen Welt „fröhliche Urständ“ fei-

ert, krank macht und für manche sogar den Tod bedeutet.

Wir spüren angesichts der Lage und des Risikos, wie verletzlich wir eigentlich sind, wie zerbrechlich unser sonst so geregelter Alltag im Grunde genommen ist. Gesundheit, Versorgung, soziale Kontakte, das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit – nichts davon ist selbstverständlich, und ganz schnell dahin. Jeden und jede kann's „erwischen“, ja, hat es vielleicht schon erwischt, man weiß es nur noch nicht. Das verunsichert. Machen wir uns klar: wir leben in unsicheren, gefährlichen Zeiten. Schon immer. Auch jetzt, im 21. Jahrhundert.

Technischer Fortschritt, medizinische Grundversorgung, Wohlstand, eine lange Phase von „guten Zeiten“ haben uns das nur vergessen lassen. Es war und ist bei uns nicht mehr auf der Rechnung. Wir konnten es gut verdrängen, ohne vom Gegenteil eingeholt zu werden. Sogar die Angst vor Terror hat das letzten Endes nicht verändert. Das scheint jetzt anders.

Diese Einsicht braucht und darf uns aber nicht panisch, oder ängstlich machen; sie kann sogar heilsam sein – denn trotz allem Unwägbarern und Gefährlichen gilt doch immer, dass Gott, der Herr der Welt, stärker ist als all das. Sein Wille, es gut mit uns und

seiner Welt zu meinen, hat einen wesentlich längeren Atem hat als die Lebensdauer eines Virus und einer Pandemie. Angesichts von den Gefahren, die vom Corona-Virus ausgehen, vergessen wird das aber anscheinend. Gott will nicht, dass wir uns durch Angst – ganz gleich, welche – gefangen nehmen und lähmen lassen. Im Gegenteil: Er möchte, dass wir voller Zuversicht auf bessere Zeiten und die Rückkehr zur Normalität hoffen, und, dass wir die Kraft haben, die richtigen Schritte dazu zu tun, die notwendig sind – so sehr sie uns auch weh tun und Kraft kosten mögen.

Als Christinnen und Christen tragen wir Gottes Prinzip der Hoffnung in uns. Hoffnung gegen die Angst, egal wie sie aussehen und sich nennen mag: ob Coronavirus, oder ob sonstige Krankheit, oder ob Tod. Selbst, wenn es uns den im schlimmsten Fall kosten sollte – unser Glaube weiß darum, dass er nicht das letzte Wort hat. Paulus drückt das im 2. Timotheusbrief so aus: „**Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.**“ (2. Tim 1,7)

Gott schenkt uns diesen Geist. Gerade jetzt. Kraft, der aktuellen besonderen

Herausforderung zu begegnen; Liebe, um mit fantasievollen Ideen denen zu helfen und auf die Rücksicht zu nehmen, die jetzt die Schwächsten sind; Besonnenheit, um selbst nicht in Panik oder blinden, rücksichtslosen Aktionismus zu verfallen.

Diesen Geist heilsam in sich zu spüren, das wünsche ich Ihnen und uns allen – nicht nur für die nächsten Tage, Wochen, ja, vielleicht Monate, aber vor allem für die.

Amen.